

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Vaterhaus

Iffland, August Wilhelm

Leipzig, 1802

Auftritt IX

[urn:nbn:de:bsz:31-86621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86621)

— zum Guten soll es führen — nun so eilen Sie denn, und geben Sie meiner Seele Frieden!

Pastor. Ich bin bald wieder hier. Geh!

Neunter Auftritt.

Von Zeff. Friderike.

Friderike sieht den Pastor nach, wie er aus der Thüre ist, wendet sie sich rasch zu Herrn von Zeff. Ich habe mit Ihnen allein seyn wollen. Entschlossen. Ich bin es. Nun sagen Sie mir alles.

v. Zeff. Sie wissen ja leider alles!

Friderike. Nein!

v. Zeff. Wie?

Friderike. Es ist noch was zurück!

v. Zeff. forschend. Was könnte noch zurück seyn?

Friderike. Das was ich nicht weiß — das Aergste!

v. Zeff. ansetzend. Warten Sie sich nicht selbst!

Friderike. Ich werde nicht weinen — Sie sehen mich entschlossen — ich will mein Unglück kennen!

v. Zeck von ihr gewandt. Was verlangen Sie?

Friderike. Mein Vater sagte zu uns —
Ich habe Anton Unrecht gethan! Worin hat er
ihn Unrecht gethan?

v. Zeck. Er mag befürchtet haben, daß Ihr
Mann —

Friderike. Was?

v. Zeck. Daß eine letzte Zusammenkunft —
veranlassen möchte, daß er ganz in die Welt hin-
ausginge, oder —

Friderike besta. Mit ihr? Gerührt. Mein
Gott! Aber Sie versicherten ihm das Gegentheil,
weil Sie das Gegentheil wußten — Das lohne
Ihnen Gott!

v. Zeck. Ich sagte ihm wenigstens —

Friderike. Ja, so war es! Denn wie Sie
zu ihm geredet hatten, sprach der Vater: Ich habe
Anton Unrecht gethan. —

v. Zeck. Ja. Ich erinnere mich —

Friderike. O lassen Sie diese Worte fest
stehen — darum habe ich die ganze Zeit über mich
gehalten.

v. Zeck. Deshalb begreife ich nicht, wie Sie
nun auf einmal wieder —

Friderike. Fühlen Sie nur, so werden
Sie auch begreifen! — Und sagte der Vater nicht

Doch nachher noch: Ich muß ihn retten! Von wem?
— von der Bosetti! Waterangst ist allmächtig, rief
er. — Ach meine Angst nimmt mit jedem Nach-
sinnen, jedem Augenblicke — mit jedem Pulse
nimmt sie zu, aber Ihr grausames Schweigen
macht sie ohnmächtig! Lösen Sie mir die Wider-
sprüche des Vaters auf! Lassen Sie die ganze Last
mich auf einmal vernichten! — aber aus Barm-
herzigkeit, lassen Sie nicht länger dieses langsamen
Todes mich sterben!

v. Zeck. Der Zorn sagt Widersprüche! Das
ist ja —

Friderike ernst und kalt. Das ist nichts!

v. Zeck. Aber mein Gott, bin ich es denn,
der diesen Jammer über Sie gebracht hat?

Friderike. Ich wills nicht glauben.

v. Zeck. Trauen Sie mir ein Herz zu,
das —

Friderike. Verstand traue ich Ihnen zu,
der an zwecklosem Unglück kein Gefallen finden
kann — an Ihre Einsicht wende ich mich. Lassen
Sie diese mich unterrichten — Habe ich außer
der Bosetti nichts zu fürchten?

v. Zeck lebhaft. Wenn Sie sich Gerechtigkeit
geben wollten, Welch ein heiterer sanfter Ton wäre
in Ihr Leben zu bringen!

Friderike. Habe ich außer der Bosetti
nichts zu fürchten? — Darauf antworten Sie mir.

v. Zeck. Was können Sie zu fürchten haben, das nicht daher käme? Erhalten Sie sich doch Ihrem Kinde!

Friderike. Und der Vater?

v. Zeck. Der Vater — ist mein Freund!

Friderike. Können Sie nichts für ihn sagen? Haben Sie gar keine Hoffnung für mich?

v. Zeck. Ich will jetzt für Ihr Glück reden und das seine! Seyn Sie ihm immer eine gute freundliche Genossin — aber wenn sein unglücklicher Ungesam fortfährt, Ihre schönen, feinen Empfindungen zu zerrathen — so wende Ihr Herz sich —

Friderike schnell. Wohin?

v. Zeck. Madam — es lebt ein Freund, der eher sterben würde, als daß er sich es zu Schulden kommen lassen sollte, eine wüthe Wolke auf Ihre Stirne zu bringen.

Friderike. Ach wie unaussprechlich groß, entschieden und unwiderstlich muß mein Elend Ihnen bekannt seyn, da Sie es wagen, so zu mir zu reden!

v. Zeck. Meine Vernunft haben Sie aufgefördert, dem großen Unglück kann nur die Vernunft abhelfen.

Friderike. Das Unglück will ich kennen.

v. Zeck. Wie wenn nun der leidenschaftliche Ungestüm Ihres Mannes, in diesem Augenblick, Ihre ganze Existenz auf das Spiel gesetzt hätte?

Friderike. Wodurch? Um Gottes willen!

v. Zeck. Fassen Sie sich — Er tritt zu ihr.

Friderike mit einem Schrey. Halt! — ich will nicht wissen! Fort! Sie geht.

v. Zeck tritt ihr in den Weg. Wo wollen Sie hin?

Friderike. Wo ich hingehöre — nach Lichtfeld!

v. Zeck faßt ihre Hand. Nimmermehr!

Friderike. Zu meinem Manne — zu meinem Schicksal — zur Bosetti — ja zu ihr selbst!

v. Zeck. Wollen Sie alles verderben?

Friderike. Kann ich weniger thun als sein Vater, so kann ich eben so viel leiden. Ich tödne mich. Ich muß hin — ich fühle es — die Angst — ich allein kann ihn retten, und keine Gewalt darf mich halten — Lassen Sie mich! — Er ruft mich — er reicht seine Arme nach mir — fort! Sie macht sich los, und geht.